Regulierung des Strombettes sich gebildet haben. Dennoch bleibt das spärliche Auftreten von Clausilia und Pupaarten gegenüber deren Vorkommen im Donaugeniste auffallend nachdem an den Ufern des Rheines ebenso zahlreich bewaldete Flussauen vorhanden sind, wie an der Donau.

Es ist immerhin von grossem Interesse, die Conchylienfauna der Flussgeniste zu sammeln, da sich in denselben Arten finden, deren Wohnorte bisher nicht entdeckt wurden und deren Existenz nur durch Genistexemplare nachgewiesen werden kann, wie im vorliegenden Falle von Crystallus rhenanus.

Neue Pleurotomarien?

Von

Professor K. Schmalz, Berlin.

(Mit Tafel 1 — 3)

Im 2. Nachtrag (1907) zu der Monographie über die Gattung Pleurotomaria (in: Martini-Chemnitz, Systematisches Conchylien-Cabinet, Nürnberg 1901, Bauer & Raspe) habe ich die letzten Arbeiten über diese so interessanten und seltenen Gastropoden zusammengefasst. Darin ist von allgemeinem Interesse die Publikation der neuen (6.) Art: Pleurotomaria Hirasei, Pilsbry, deren Beschreibung (S. 112 bis 113) und Abbildung (Taf. 20, Fig. 1 und 2) ich reproduziert habe. Dabei gelangte ich durch Vergleich der neuen Art mit den alten Arten zu dem Schluss (S. 115), dass Pl. Hirasei als neue Art kaum zu halten ist, vielmehr als Varietät von Pleurotomaria Beyrichi, Hilgendorf zu gelten hat. Der Zweifel an neuen Pleurotomarien ist schnell weiter bestätigt worden, wie im Folgenden kurz ausgeführt werden mag.

Pilsbry gründete die neue Art auf feinere Skulptur. Ich zog 2 Berliner Exemplare von Pl. Beyrichi heran (vgl. S. 23 u. 113—114), um die grobe Skulptur der alten Exemplare mit der feinen Skulptur des neuen Exemplars durch allmählichen Uebergang zu vermitteln. Das eine Exemplar, in meinem Privatbesitz, habe ich in natürlicher Grösse nach Photographie autotypisch reproduziert (Taf. 21, Fig. 1); das andere Exemplar, früher in der Paetel'schen Sammlung, jetzt im Kgl. Museum für Naturkunde, reproduziere ich obenein bei dieser Gelegenheit in derselben Weise hier als Tafel 1. Man sieht deutlich, wie die Skulptur in allen diesen Exemplaren variiert: an dem in Tafel 1 publizierten Exemplar fällt die ausserordentlich feine Körnelung nach oben hin auf, die über dem Schlitzband eine besondere Spirale zu bilden scheint. Ich halte meine Ansicht, dass feinere und gröbere Skulptur für neue und gute Arten nicht ausreicht, für hinreichend begründet. Die Angelegenheit wäre erledigt, wenn nicht darauf wieder zurückzukommen ein neuer etwas wunderlicher Umstand veranlasste, der nicht nur meine Meinung stützen kann, sondern überhaupt über die Arten der Gattung Pleurotomaria skeptisch machen muss.

Es handelt sich um das folgende schlecht zu vereinigende Zusammentreffen. 1903 publizierte Pilsbry die schon im Conchylien-Cabinet (Taf. 20, Fig. 1) und mit gütiger Erlaubnis der Verlags-Firma hier als Tafel 2 wieder abgebildete Pleurotomaria Hirasei. Durch Herrn H. Rolle (Naturhistorisches Institut: Kosmos, Berlin) erhielt ich kürzlich (April 1908) die Preisliste Japanischer Meeres-Conchylien von Y. Hirase (Karasumaru, Kyoto, Japan 1907); desselben Hirase, von dem Pilsbry in Philadelphia die neueste Art von Pleurotomaria erhalten und nach dem er sie benannt hat. Dieser Katalog enthält auch eine nach alledem gewiss authentische Abbildung von Pl. Hirasei (als erste Tafel), die aber merkwürdiger Weise ganz anders aussieht. Ich reproduziere, damit jeder Leser selbst vergleichen und urteilen kann, (immer in der gleichen Weise) der Pilsbry'schen Abbildung gegenüber die Hirase'sche Abbildung hier als Tafel 3:

beide sind unterschrieben als Pleurotomaria Hirasei, Pilsbry. Die beiden Abbildungen stimmen sonderbarer Weise ganz und gar nicht überein, so wenig, dass sie unwillkürlich zu Ueberlegungen zwingen, die öffentlicher Mitteilung wert scheinen.

Man könnte fast auf die Idee kommen, die Hirase'sche Abbildung sei wohl ungenau und vielleicht nicht eine Photographie. Das Bild hat wirklich etwas von der Art der japanischen Malerei an sich. Doch erscheint namentlich der untere Teil naturgetreu und sind die anderen Tafeln des Kataloges unzweifelhaft Photographien nach der Natur in natürlicher Grösse. Danach scheint so gut wie sicher auch diese Tafel Photographie nach der Natur in natürlicher Grösse autotypisch reproduziert zu sein. Zudem blieben die Unterschiede so charakteristisch, dass es fast gleichgültig wäre, ob eine mechanische oder künstlerische Aufnahme vorläge.

Bei dem Vergleich fällt auf in diesem Zusammenhange unbedingt zuerst und besonders die Skulptur: Die Pilsbry'sche Abbildung (unsere Tafel 2) ist hervorragend rauh, die Hirase'sche Abbildung (unsere Tafel 3) ist hervorragend glatt. Gerade auf ungewöhnliche Körnelung hatte Pilsbry die neue Art gegründet und nach Hirase wäre Pl. Hirasei gerade aussergewöhnlich glatt. Wie ist es zu verstehen, dass gerade in dem entscheidenden Merkmal beide Figuren einander direkt widersprechen, und dass zwei in Verkehr stehende Autoren so Verschiedenes für ein und dasselbe ausgeben? — Aber nicht nur die Skulptur ist abweichend, sondern sodann und nicht minder auch die Form: Das Pilsbry'sche Exemplar steigt unter weniger steilem Winkel mehr gewölbt auf, das Hirase'sche unter steilerem Winkel mehr geradelinig. Solch ein Form-Unterschied wäre für Arten-Unterscheidung gewiss nicht weniger wesentlich als der Skulptur-Unterschied!

Was nun? — Zunächst will mir scheinen, dass mein Zweifel an neuen Pleurotomaria-Arten neu gerechtfertigt ist.

Ich glaube nämlich sodann, dass, wie die Pilsbry'sche Abbildung keine neue Art, sondern höchstens eine neue Varietät darstellt, so auch die Hirase'sche Abbildung nicht gleich wieder eine neue Art, sondern wohl auch nur eine Varietät, und zwar diesmal von Pleurotomaria Salmiana, Rolle darstellt. Der Vergleich der Figur im Conchylien-Cabinet (Taf. 6, Fig. 1 u. 2) mit der Hirase'schen Figur (unsere Taf. 3) zeigt, dass beide in der Form gut übereinstimmen: wieder wäre Pl. Salmiana die rauhere Varietät und das Hirase'sche Exemplar die glattere Varietät. — Kurzer Schlitz und der Ort des Vorkommens: Japan, schliessen eine Annäherung an die langschlitzigen westindischen Arten aus, denen in der Form Pl. Salmiana übrigens am nächsten kommt, und an die, wie mich dünkt, die Grösse und die dünne und gewellte Oberlippe der Mündung etwas erinnert, wie der Vergleich unserer Tafel 3 mit der Abbildung der grossen Pleurotomaria Adansoniana im Conchylien-Cabinet (Taf. 4) zeigt. — Es ist schade, dass von dem Hirase'schen Exemplar die Unterseite nicht mit abgebildet ist: der Anblick der Nabel-Vertiefung wäre recht interessant und aufklärend; soviel aber kann man wohl schon nach der Hirase'schen Abbildung vermuten, dass die Mitte der Basis ziemlich tief ausgehöhlt ist, dass das Gehäuse wenigstens falsch genabelt ist, wie bei Pl. Salmiana. — Auch einen Blick nach dem anderen Ende der Formenreihe der Pleurotomarien zu werfen, gibt der dargestellte Zusammenhang eine Veranlassung: Die sehr regelmässige Körnelung nach oben hin an dem neu (unsere Tafel 1) abgebildeten Exemplar von Pl. Beyrichi erinnert sehr an Pl. Quoyana, der von G. B. Sowerby „exquisite“ Skulptur nachgerühmt wurde (Monographie S. 22).

Es scheint die Gattung Pleurotomaria des Rätselhaften und Interessanten immer wieder neues zu bieten. Die wenigen bekannten Exemplare bilden verhältnismässig viel Arten: das ist ein verständlicher Zusammenhang, wie ich in der Monographie (S. 115) erklärt habe; ebenso verständlich ist es, wenn neu bekannt werdende Exemplare anfangen zu vermitteln, Varietäten und nicht mehr Arten zu bilden. Ja, wenn die Heimat dieselbe ist, wie bei Pl. Beyrichi und Pl. Salmiana, kann man gar daran denken, Pl. Salmiana als Varietät von Pl. Beyrichi anzusehen. Aber wie stehen die japanischen und die westindischen Pleurotomarien — Pleurotomaria Rumphii soll sogar vielleicht von den Molukken her sein — in Zusammenhang: geographisch, biologisch? —

Kritische Fragmente.

Von

P. Hesse, Venedig.

(Siehe Nachrichts-Blatt 1907, S. 69—77).

IV. Berichtigung einiger Namen.

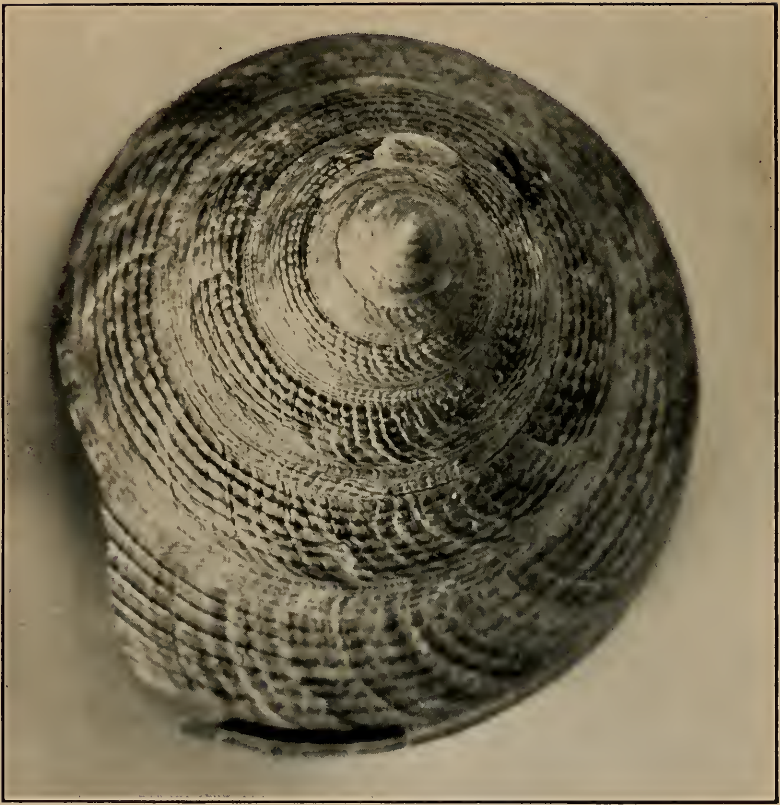
Zu den früher unter diesem Titel veröffentlichten Richtigstellungen folgt hier eine kurze Nachlese.

Für die Gruppe der *Helix balearica*, *minoricensis* etc. hat Kobelt im Registerbande der Iconographie das Subgenus *Balearica* aufgestellt. Dieser Name ist schon seit langer Zeit in der Ornithologie vergeben und daher nicht zulässig; ich bringe dafür die Bezeichnung *Jberellus* in Vorschlag.

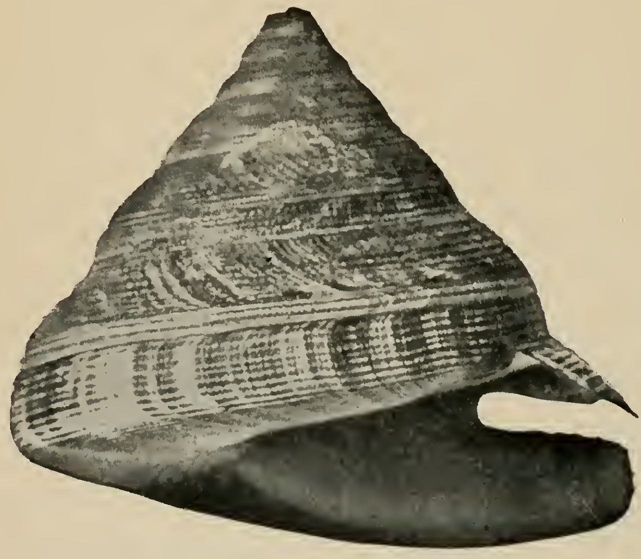
Rossmässler beschrieb in der Iconographie, Bd. II, eine Xerophila unter dem Namen *Helix protea* Zgl., und dieser Name wurde von den meisten Autoren unbedenklich angenommen; nur bei Albers-Martens finde ich ihn in *Helix proteus* umgeändert. Dieses ist die einzig richtige Form, die allgemein angewandt werden sollte, da es ein Adjektiv proteus, a, um nicht giebt.

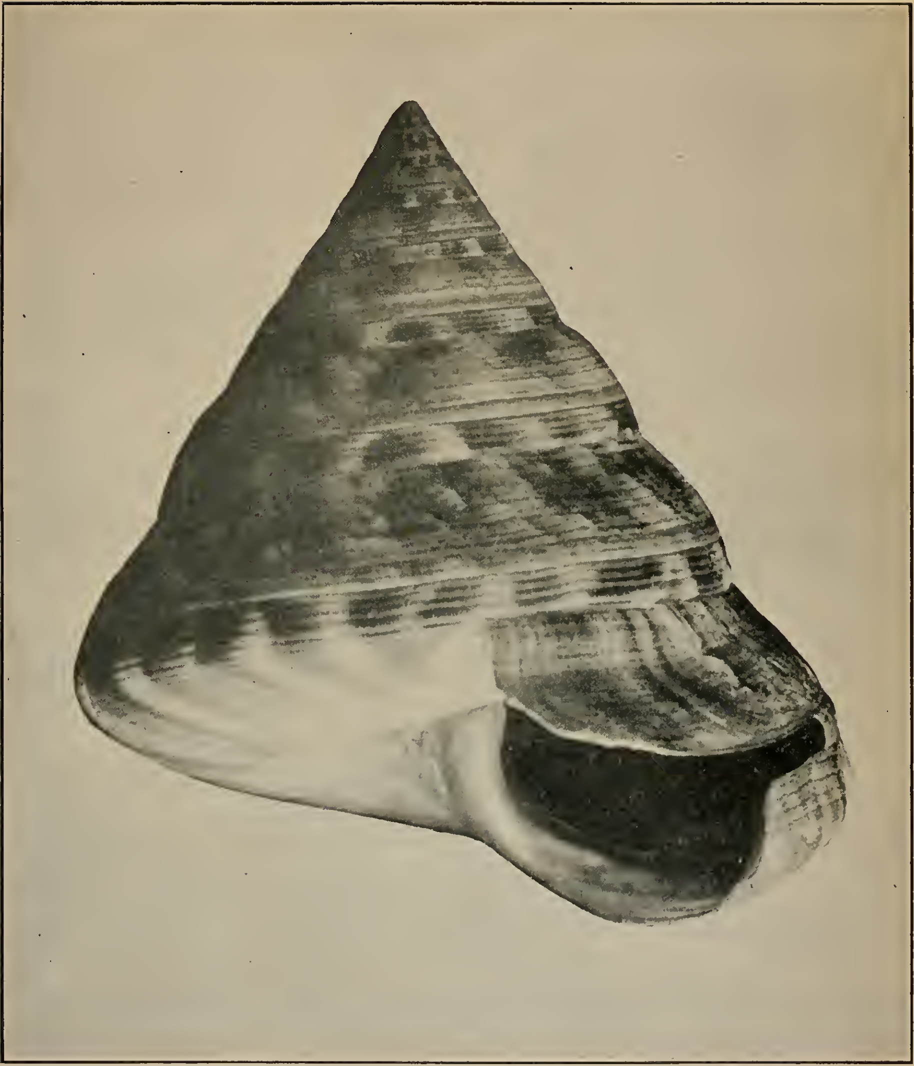
Kobelt hat eine Schnecke von Gibraltar als *Helix lactea var. alybensis* beschrieben und sich dabei einen Schreibfehler zu Schulden kommen lassen, da der Name doch offenbar von Abyla, dem alten Namen für die südliche „Säule des Herkules“, abgeleitet ist und demnach *abylensis*

I.



II.



III.